

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint am 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKM

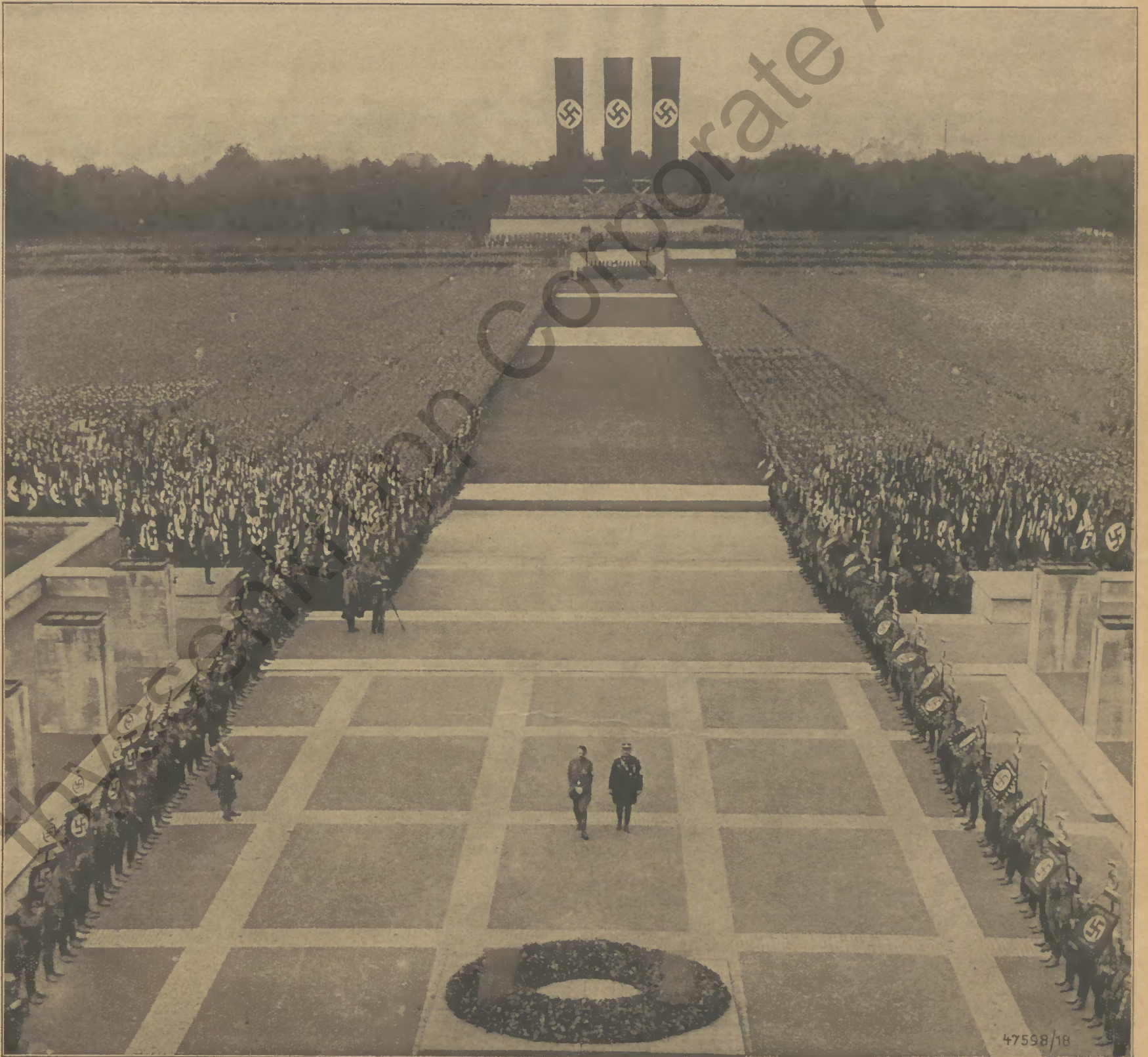


9. Jahrgang

15. September 1933

Nummer 9

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront



47598/18

Nürnberg als Zeichen und Wunder

Das ungeheure Geschehen von Nürnberg ist verräuchert. Der Alltag hat uns wieder in den Händen. Aber noch immer folgt uns — denen, die das Glück hatten, dabei sein zu dürfen, wie auch vielen von jenen, die am Lautsprecher und in der Zeitung fiebernd verfolgten, was in der alt ehrwürdigen Frankenstadt geschah — durch Tag und Traum die Fülle des Erlebens dieser kurzen, schnellen, und doch so unbegreiflich inhaltvollen Tage. Wir haben eine wundervolle und ergreifende Eröffnungsfeier in Nürnberger Rathaus, wir erlebten den überwältigenden Eindruck des Aufmarsches der SA, SS. und des Stahlheims im Luitpoldpark, wir empfanden die Begeisterung und Freude der Hitler-Jugend, die in hellen Scharen das weite Rund des Stadions in unübersehbarer Zahl füllte. Wir nahmen teil an dem großartigsten aller Vorbeimärsche, der fünf Stunden dauerte und das gewaltige Heer des Friedens seinem Führer wieder einmal nahebrachte. Und zwischen durch all die vielen kleineren und größeren Ereignisse dieses Reichsparteitages, eine ungeheure Fülle des Erlebens, des Schauens, des Mitreisens. Eine ungeahnte Wucht des in vier Tagen zusammengeballten Bollens und Geschehens. Fürwahr: dieser „Kongress des Sieges“ — wie der Parteitag 1933 der NSDAP. wohl am treffendsten genannt worden ist — war für jeden ein einzigartiges Erlebnis! Noch lange wird die Welt von diesen vier gewaltigen und eindrucksvollen Tagen sprechen!

Zu — die Welt!

Denn auf diese Nürnberger Tage hat in der Tat die ganze Welt geschaut und gelauscht! Unwillkürlich streift bei dieser Feststellung der Gedanke in die Vergangenheit, und man erinnert sich anderer Parteitage. Auch auf diesen fehlte selten oder nie das Wort, daß „die Augen der Welt auf den Parteitag gerichtet“ seien, und daß man mit diesem Parteitage „einen Marstein gesetzt“ habe. Wie lächerlich waren diese Tage der einst „regierenden“ Parteien selbst in deren größter Zeit gegen das, was sich in Nürnberg ereignet hat! Wie lächerlich in ihrem Getue und in ihrer tatsächlichen Wirkung! Was waren sie für spießbürgerliche Zirkelchen, verglichen mit der Weltgeschichte, die sich in und um Nürnberg zutrug! Das Geschehen von Nürnberg muß und wird der Welt ein Zeichen sein, daß in Deutschland eine unumkehrbare Entscheidung gefallen ist. Es hat in Deutschland nichts mehr daselbst, das nicht unbedingt und ohne Vorbehalt den Willen der erwachten Nation zur Freiheit und Größe anerkennt. Es hat in Deutschland alles und jeder diesem Willen zu dienen. Das ist der Eindruck, den die Nürnberger Tage auf Nähe und Ferne ausüben mußten.

Aber auch dafür waren die Tage von Nürnberg ein nicht zu übersehendes Zeichen: daß die besten Kräfte im deutschen Volk selbst die Kräfte dieser Wandlung bereits überunden haben; daß wir als Volk uns unseres Könnens, unserer Fähigkeit zur weitestreichenden Organisation wie auch zur persönlichen Einordnung in diese Organisation wieder bewußt geworden sind! Sehen wir uns doch nur einmal die rein organisatorische Seite dessen an, was in diesen Nürnberger Tagen vor sich gegangen ist! Riesenzahlen allüberall! Die Bewältigung des Zugverkehrs, die Unterbringung der Massen, die Durchführung der Aufmärsche, die Abwicklung des Verkehrs... ungeheure Leistungen, die an die Disziplin der Massen und das Geschick der verantwortlichen Leiter ein Höchstmaß an Anforderung und Voraussehung stellen. Eine amerikanische Zeitung hat recht, wenn sie in Anbetracht des glanzvollen Rahmens und des wunderbaren Verlaufs der Nürnberger Tage zu der Feststellung kommt, daß sich die NSDAP. als Meisterin in der Beherrschung der Massenpsychologie gezeigt habe!

Betrachten wir — gerechtfertigt durch die eingangs getroffene Feststellung, daß wir heute ja nun wieder im nüchternen Alltag stehen — allein einmal die mit den Tagen von Nürnberg im Zusammenhang stehende Leistung der (in den letzten Jahren, ach, so vielgeschmähten!) Reichsbahn! Es ist richtig: nicht ohne Sorge haben die beteiligten Stellen dem Reiseaufmarsch entgegen, zumal nur wenige Wochen für die Vorbereitung zur Verfügung standen. Aber diese größte verkehrsrechtliche Aufgabe, die jemals der Reichsbahn bisher gestellt wurde, ist glänzend gelöst worden.

Der Antransport der Sonderzugteilnehmer war am Sonnabendmittag vollkommen beendet. Die rund 340 Züge liefen fast auf die Minute pünktlich ein. Auf dem Hauptbahnhof und den Vorortbahnhöfen wurden rund 350.000 Personen ausgeladen. Die Züge waren zum Teil gewaltig überfüllt, besonders die Züge aus Thüringen und Sachsen wiesen weit mehr Teilnehmer auf, als ursprünglich angemeldet waren. Daß der Anmarschplan in so glänzender Weise abgewickelt werden konnte, ist in erster Linie auf die hervorragende Disziplin der Teilnehmer zurückzuführen. Die Sonderzüge, mit einer Mindestbesetzung von 1000 bis 1500 Personen, waren jeweils in fünf bis sieben Minuten entleert.

In gleicher Weise vollzog sich auch der Abmarsch vollkommen reibungslos. Vor allem in der Nacht von Sonntag auf Montag wurden in der Stunde auf den einzelnen Nürnberger Bahnhöfen je 10 bis 12 Züge abgefertigt. — Zu dem bewundernswürdigen Gelingen der Eisenbahntransporte hat das ausgezeichnete Verhalten der Bahnpolizei und der zur Hilfsbahnpolizei herangezogenen SA-Mannschaften wesentlich beigetragen. — Obendrein muß bedacht werden, daß der gesamte übrige öffentliche Verkehr, der natürlich auch um ein Vielfaches härter als in normalen Zeiten war, ebenso mitbewältigt werden mußte und daß, wie sich Montag früh herausstellte, auch im Güterverkehr keinerlei Rückstände oder Verspätungen eingetreten waren. Der öffentliche Personenverkehr belief sich bis Montag früh auf 115.300 Personen, wovon allein auf den Hauptbahnhof Nürnberg 90.000 entfallen. Insgesamt darf man sagen, daß über eine halbe Million Menschen mit der Reichsbahn befördert wurden.

Unschwer kann man sich nach diesen Ziffern vorstellen, welche Arbeitsleistung von dem Personal zu bewältigen war, das natürlich verdoppelt und verdreifacht werden mußte und für das aus Sicherheitsgründen ausreichende Reserven zur Verfügung zu stehen hatten. Aber: wer selbst dabei war und erlebt hat, mit welcher Ausopferung und Hingabe, mit welcher prächtigen Verlässlichkeit für die besondere Sachlage und mit wie begeistertem Einsatzbereitschaft für das Gelingen des großen Ganzen auch der letzte Mann von der Eisenbahn seinen Dienst getan hat, der erst vermag voll zu ermessen und zu überdauern, in welcher bisher noch nie dagewesenen Ausmaß diese Tage haben vorbringen helfen, worum seit Jahr und Tag die Beiken des Volkes ringen und kämpfen: die Zusammenführung des ganzen Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zur Verfolgung eines gemeinsamen Zieles!

In den Tagen von Nürnberg ist das Volk wieder zur Volksgemeinschaft geworden! Und wenn es möglich ist, daß dies zu tiefst empfunden wird von einem, der selbst gar nicht dabei war, so ist es so empfunden worden von dem alten Kämpfer August Winnig, der in seinem Rückblick auf Nürnberg in der „B. V. Z.“ schreibt:

„Nun die Tage vorüber sind und die Zeit gekommen ist, das, was sich in Nürnberg begab, in seiner Gesamtheit zu würdigen, steht sich der abwägende Gedanke durch ein Gefühl gehemmt. So sehr man sich zur Sachlichkeit zwingen möchte, so bleibt doch zunächst die Erinnerung übermächtig. Für den Augenzeugen mag das in noch höherem Maße gelten. Wer den Aufmarsch der Massen sehend erlebte, diesen Aufmarsch der Hunderttausende in einer Ordnung, die an die großen Versammlungen der alten Armee erinnert, wer dabei die alte Stadt im Schmudde der neuen Hoheitszeichen und in ihrer Feierlichkeit und Freude sah, der mag wohl vorerst überhaupt nicht imstande sein, zu überblicken, was dieser sogenannte Parteitag für die Geistesgebung der deutschen Politik bedeutet.“

Seine größte Bedeutung liegt selbstverständlich darin, daß er in dieser Art überhaupt möglich war und Ereignis wurde. Darin erleben wir heute die ungeheure Dramatik der deutschen Geschichte. Im November 1918 wirft sich der Pöbel zum Herrn auf und vollendet das Werk der Feindmächte, zerbricht die Waffen, reißt die Kolonnen ab und besetzt die heimkehrende Armee. Ein großes Volk erniedrigt sich und rettet sich vor dem drohenden Untergang in eine Ordnung der Schmach und Schwäche und Korruption. Es erträgt diese Ordnung vierzehn Jahre. Und nun sehen wir dieses gleiche Volk sich erheben und eine neue Ordnung begründen. Der Geist stolzer Mannhaftigkeit, seit jenem November verpöht und als staatsfeindlich verfolgt, besetzt Alter und Jugend und durchbringt alle Glieder des Volkes. Die Welt, die schon oft von einem „deutschen Wunder“ sprach, wo wir nur einfache Selbstverständlichkeiten haben, blickt auf diesen Vorgang, den auch der Deutsche als ein Wunder empfindet, und sie ahnt, daß ein neues Blatt der Geschichte aufgeschlagen ist, auf das die deutsche Hand andere Zeichen setzen wird als jene Unterschriften von Compiègne und Versailles.“

Und so ist es in der Tat! In uns, die wir Nürnberg selbst miterleben durften, werden diese ereignisvollen Tage bestimmt von nachhaltiger Wirkung sein — schließlich aber doch einmal in den Bereich der Erinnerung übergehen. Erinnerung aber ist nicht schöpferisch, wenn sie nicht dem Menschen einen neuen Impuls gibt. Das äußere Bild des glanzvoll verlaufenen Reichsparteitages ist daher nicht das wichtigste für uns. Es konnte nur Rahmen sein für das innere Erleben, für die weitere Erziehungsarbeit, für das große Wollen, das richtunggebend in die Zukunft weist, und kann erst dann Sinn und Zweck gewinnen, wenn von ihm der gewaltige Kraftstrom ausgeht, mit dem allein eine Nation geschaffen werden kann.

Daß es so sei, ist auch der Wille des Führers, der in diesen Tagen fürwahr noch über sich selbst hinauswuchs. Und der das, worauf es im Leben ankommt, in geradezu monumentaler Form niederlegte in der Rede, mit der der Parteitag seinen Ausklang finden sollte. Diese Rede war wahrhaft grundlegend für den Geist der neuen Ordnung, zu der Deutschland zusammenwachsen muß. „Sie erinnert“ — so stellt wiederum August Winnig in seinen Ausführungen fest — „in ihrer Gedankenführung an die Sätze, mit denen Hitler seine Rede in Harzburg vor fast drei Jahren einleitete. Damals hat der größte Teil der Presse von diesen Sätzen kein Wort gebracht, obwohl sie die einzigen bedeutenden Gedanken enthielten, die damals in Harzburg ausgesprochen wurden. Man war überrascht, sie zu hören. Sie paßten allzuwenig zu der Vorstellung, die man damals von Hitler hatte. Inzwischen hat man gemerkt, daß dieser „Trommler“ nicht nur das nationale Gedankengut in seiner reinsten und reifsten Form aufgenommen hat, sondern es mit dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit eines wahrhaften Denkers fortführt und damit die bei einem Denker nicht eben gewöhnliche Kunst verbindet, ihm in der staatlichen Wirklichkeit lebendige Gestalt zu geben. Es ist jetzt wohl an der Zeit, daß sich mancher im Inlande und Auslande der Urteile schämt, die er noch vor Jahresfrist über Hitler glaubte fällen zu dürfen.“

Diese Rede Adolfs Hitlers war eine Rede an das Volk und enthält die Grundzüge einer rechten Volkserziehung. Hitler appellierte an die heroischen Gefühle des deutschen Volkes, an die Menschen, die heldischem Empfinden und heldischen Gedanken zugänglich sind. Und dieser Appell wurde gehört. Mit einer fast sechsstündigen Seelensuche hat Hitler die im Volke vorhandenen Fähigkeiten kanten- und gemeinschaftsbildenden Art, die durch alle möglichen volksfremden Einflüsse lahmgelegt waren, wieder zu aktivieren verstanden. Er hat diese Politik, dieses Ringen um die deutsche Seele auf die kurze Formel gebracht: „Man fordere Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glaube und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt.“ — Das ist richtig. Der Erfolg beweist es.

Mit dieser Erkenntnis allein ist es aber noch nicht getan, es muß noch eine weitere Voraussetzung erfüllt werden: der Mann, der heldische Tugenden vom Volke fordert, muß sie selbst besitzen! Nur weil Adolf Hitler wie kein anderer selbst vom Heroismus seiner deutschen Aufgabe durchdrungen war und ist, konnte er sein Ziel erreichen! Das ist das Geheimnis dieser Persönlichkeit. Wie keine politische Veranstaltung unserer Zeit hat der Nürnberger Parteitag die seelenführende und leelenbezügliche Kraft des Mannes bewiesen, der von ganz unten her bis zur Spitze der Reichsregierung aus eigener Kraft sich emporgearbeitet hat, der nicht nur ein deutsches Ziel sah, sondern die seelischen Kräfte im Volke freizumachen wußte, ohne die dieses Ziel nicht erreichbar war, der dem deutschen Volke aufzuzeigen und es zu überzeugen vermochte, daß es keine Kompromisse geben kann im Ringen um die Gestaltung des deutschen Schicksals, sondern nur Kampf und Sieg unter einheitlicher zielstichterer Führung!

Uns, die wir in Nürnberg waren, ist — soweit bis dahin noch nicht erungen — diese Erkenntnis ausgegangen wie ein Evangelium! Möge die Gemeingut aller Deutschen werden: — und Nürnberg 1933 wird in Wahrheit zum Markstein geworden sein in der Geschichte des neuen, freien deutschen Volkes und Reiches! P. R. Z.

Deutsche Hitlerjugend in Nürnberg

Die Nürnberger Tage der großen und gleichermäßen bewegenden wie erhebenden Rundgebung des Nationalsozialismus, des Trägers des neuen Reiches, sind vorüber. Vorüber — doch nicht verflungen! Was die Tage von Nürnberg an und für sich gewissermaßen als reine „Partei“-Angelegenheiten aufgezeigt haben, das wird noch lange nachklingen im ganzen Volke —: eben weil diese Partei heute den Staat nicht etwa nur schlechtweg beherrscht — wie das ja schließlich andere Parteien auch schon getan haben —, sondern weil sie einfach den Staat verkörpert! Deutlich und aller Welt sichtbar haben die Tage von Nürnberg erneut das eine klar zur Richtschnur erhoben: entweder es gibt ein sich von innen heraus erneuerndes, nach außen hin seine Geltung behauptendes Deutschland — oder es gibt überhaupt kein Deutschland mehr! Und auf dessen Bestand ist schließlich die Welt als politisch-wirtschaftlicher Organismus auf die Dauer zumindest ebensosehr angewiesen, wie das deutsche Volk selbst all sein Streben darauf zu richten hat, wieder zum freien Staatsvolk in einer dem nationalen Willen wie der wirtschaftlichen Sonderlage jedes einzelnen Weltvolkes Rechnung tragenden und diese auch praktisch anerkennenden Völkergemeinschaft zu werden. —

Es ist — man sollte es kaum glauben, wie absolut unausrottbar manche Wahrheiten sind! — nun aber inzwischen im neuen Reich wieder zur Binsenwahrheit geworden, was man von vierzehn Jahre lang „regierender“ Seite dem deutschen Volk sorgsam zu verheimlichen bemüht war: daß nämlich die innere Gesundheit eines jeden Staates sowohl als auch seine Geltung draußen in der Welt nicht zu allererst von der Wehrhaftigkeit seines Volkes abhängig ist!

Dieser Wahrheit — von ihm stets vertreten und ganz besonders betont — hat der Führer Adolf Hitler denn auch bereits damals Rechnung getragen, als er aus dem kleinen Anfang eines Häufleins treuer und todesverachtender Männer die nachmaligen braunen und schwarzen Heere der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung entstehen ließ. Gewiß: Heere ohne kriegsmäßige Bewaffnung — dafür aber ausgerüstet mit der Waffe des unbedingten Glaubens an den Führer, der Liebe zu ihrem deutschen Volk und Vaterland, und schließlich verhängt hinter dem Volkswort ihrer Hoffnung auf den endlichen Sieg der Bewegung, vor dem denn ja auch der Novemberfeind nach vierzehnjährigem Kampf nicht mehr hat bestehen können, sondern eine für ihn mehr als schmachvolle, vernichtende Kapitulation hat vollziehen müssen.

Aber auch Adolf Hitler — und er fogar zu allermeist — kennt die Wahrheit des Wortes, daß „wer rastet — rostet!“ — Und wie einst Schwarzhorst,

der Schöpfer des alten preussischen Volkshheeres, von vornherein die Bedeutung der Nachwuchsfrage klar erkannt hat, so hat auch Adolf Hitler ein Sammelbecken für die Speisung der braunen und schwarzen Bataillone entstehen lassen — die sich ja zwangsläufig lichten müssen, je mehr die deutsche Arbeitskraft von Erfolg zu Erfolg und ihrem endlichen Siege entgegengeht — die Hitler-Jugend!

Um die Hitler-Jugend ist es für jeden, der nicht in den Dingen selbst steht, ein Problem ganz eigener Art. Aus ihrer Bestimmung als Nachwuchs der Bewegung und ihrer Wehrorganisationen ergibt sich ohne weiteres zunächst die Notwendigkeit der körperlichen Erleichterung, insbesondere der wehrsportlichen Ausbildung, ebenso dringlich aber auch die der geistigen Schulung und vor allem der Einführung in die großen Aufgaben und Ziele der Bewegung. Bringt doch die Hitler-Jugend teilweise aus ihrer ganz dem November-System untertan gewesenen Schulzeit schuldlos eine schwere Vorbelastung in weltanschaulicher Hinsicht mit, die zunächst auszugleichen ist, um dann auf gesunder Basis den Aufbau einer wahrhaft nationalsozialistischen Gewinnung beginnen zu können. Aber nicht nur der gute Wille und die Bereitschaft zur bedingungslosen Hingabe ist vorhanden, sondern das ganze Material dieser Hitler-Jugend an und für sich ist im Sinne der Bewegung geradezu erstaunlich gesund, wenn man bedenkt, welchen verderblichen Einflüssen gerade diese Jugend in den letzten vierzehn Jahren ausgesetzt gewesen ist!

Dies ist denn auch in Nürnberg in Erscheinung getreten, wo gelegentlich der Tage des Nationalsozialismus nahezu 70.000 Hitler-Jungen — etwa 60.000 waren nur erwartet worden, und doch war für alle Quartier und Verpflegung zur Stelle — mit Sonderzügen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes zusammengeführt waren. Im riesigen Zeltlager am Balmner Weiher — nicht weniger als 74 Zelte mit einem Fassungsvermögen von je 850 bis 1200 Mann dienten allein der Unterbringung der Hitler-Jungen und ihrer Betreuung; von den vielerlei Anlagen für Verpflegung, Befehlsdienst usw. gar nicht zu reden!

Und es war ein herrliches Leben diese Tage im Zelt und draußen auf dem riesigen Biwatplatz, ein fröhliches Treiben — wohl manchmal etwas rauhere als herzliche Töne annehmend, wenn es quartiertechnische oder gar landsmännliche Meinungsverschiedenheiten zu schlichten galt — weit und breit! Doch davon soll vielleicht demnächst noch das eine oder andere ausgeplaudert werden. Ebenso mögen die mancherlei — bei einem solchen Waffentreffen doch immerhin verhältnismäßig wenig soldatisch vorgeführter Jugend nun einmal unvermeid-



Einmarsch der Hitler-Jugend ins Stadion

Bei allem deinem Tun laß nie die Vorsicht ruhn!



Der Mörder

Von Hermann Löns (Fortsetzung)

och an demselben Abend vernimmt der Förster, der eine Weile weiter vor dem Moore die Hirsche verhört, ein hartes, trodenes, heiseres Röhren, häßlich anzuhören, und hinterher einen Trenzer, niederträchtig und gemein, und einen Schrei, hoch und häßlich. So hat hier noch nie ein Hirsch geschrien. Der Blahhirsch, der oben in der Moornähe steht, wirft auf und zieht langsam vor seinem Rudel her dem Moornähe zu. Der Förster hat das Glas vor den Augen und späht das silberne Gatter ab, mit dem die Birken Moor und Forst trennen. Der Blahhirsch schreit gornig in den Wald hinein; weiß springt sein Atem vor ihm her. Aus der Forst treibt der harte, häßliche Trenzer heraus, hinter ihm her röhrt ein heiserer, höhnischer Ruf, ein trodenes, böshafte, gemeines Röhren, ganz unirdisch klingend, gepenstig, höllisch. Der Blahhirsch zieht näher an den Moornähe. In dem Walde ist es still, bleibt es stumm. Rund und voll ruft der Zwölfender sein ehrliches Wort in das schwarze, mit Silber vergitterte Walddunkel. Es wird ihm keine Antwort. Unwillig tritt der ehle Hirsch den Grund, wirft die Moornähe mit dem stolzen Gemein empör, zerlegt damit einen Weidenbüsch, schreit dem Gegner einen verächtlichen Trenzer zu und wendet sich voller Abscheu ab. Vor ihm her trollt sein Rudel.

Da fährt etwas aus dem Walde, ein schwarzes, unheimliches Ding, und ehe der Zwölfender wenden und dem Gegner die Kampfsproffen weißen kann, ist er überannt, ist er von hinten niedergebörkelt. Ueber ihm steht der schwarze Mörder und stößt auf ihn los. Dumpf klingt es, als schläge ein Stod auf einen Mehl-

saß. Starr steht das Rudel, die Hälse sind lang, die Lauscher steif, die Richter weit aufgerissen. Ein blutiger Fegen fliegt dem Kopftier an den Hals, noch einer vor die Brust. Es schreit und wendet. Aber im Nu ist der schwarze Hirsch mit der weißen Augenbinde und den roten Stangen vor dem Rudel und forstet es auf einen Klumpen zusammen. Dann schreit er in das Abendrot hinein, so häßlich, so gemein, so tonlos und trocken, wie hier noch nie ein Hirsch schrie, und treibt das Rudel vor sich her in den Nebel hinein.

Starr steht der Förster ihm nach, dann steigt er von dem Hochstand und geht zu dem geordneten Zwölfender. Der ist im Berenden begriffen. In den weit herausgequollenen Lichtern liegt Todesangst. Armslang hängt das zerfetzte Gerseide aus den zerrissenen Dünnungen heraus. Der Förster gibt ihm den Gang und lüftet ihn. Dann schreitet er, den Kopf auf der Brust, heim. Der Oberförster wird Augen machen; am anderen Morgen sollte der Prinz den Zwölfender weidwerfen. — Der Morgen kommt mit herber Luft; ein Brunnmorgen ist es, wie er nicht schöner sein kann. Aber weit und breit meldet kein Hirsch, höchstens röhrt hier und da ein Schneider. Der Zwölfender tat gestern Abend seinen letzten Schrei: er hängt an der Wildwinde auf dem Hofe der Oberförsterei. Der kapitale Ahtender, der schon zwölf Enden aufwies und auf vierzehn gezeigt hat, sitzt im Erlendbuche und kühlt seine zerlundenen Seiten. Auch ihn überfiel der Mordhirsch hintertäts.

(Fortsetzung folgt)





Rundgebung der Hitlerjugend vor dem Hans-Sachs-Haus

zumindest mehrfach. Denn da er an der Seite des Führers erschien, mußte es zunächst beim bloßen Versuch bleiben. Den Heil-Rufen war einfach kein Ende zu bereiten!

Und da alles nichts half, fand auch hier wieder der Führer selbst die rasche und sichere Lösung: er ließ einen trompetebewehrten Hitlerjungen auf die Rednertribüne kommen und ins Mikrophon der Lautsprecheranlage hinein ein Signal geben! Dieser Hitlerjunge darf nach Hause gefahren sein im Bewußtsein eines doppelten Erfolges: er hat im persönlichen Auftrag des Führers gestanden — und er hat fertig gebracht, was selbst dem Reichsjugendführer nicht gelingen wollte: nun war Ruhe im Rund!

Und Baldur von Schirach sprach, sich an den Führer wendend: „Mein Führer! Hier stehen 65 000 Hitlerjungen aus allen Teilen des Deutschen Reiches, für die dieser Tag einen der stolzeften in der Geschichte ihrer Jugendorganisation bedeutet. Diese Stunde der Freude wird leider durch eine Trauerbotschaft getrübt. Während die Glocken Münchens den Parteitag einläuteten, ist der österreichische Unterbannführer Thomas auf der Flucht vor den Schergen eines volksfremden Systems im Gebirge tödlich abgestürzt. — Kameraden, lenkt die Fahnen vor diesem tapferen Pionier! — Mein Führer! Er starb auf dem Wege zu Ihnen. Er starb für Sie und für Deutschland, wie Herbert Norius, Hoffmann, Wagnitz und die vielen anderen, die sich in der unerbittlichen Gefolgschaft zusammengeschlossen haben. Diese unsterbliche Gefolgschaft ist auch in dieser Stunde hier angetreten. Es ist unser sehnlichster Wille, mein Führer, daß Sie von dieser Stunde mitnehmen möchten dieselbe feste Ueberzeugung, daß, wie diese jungen Kameraden, die gefallen sind für ihr Deutschland, alle 65 000, die hier stehen, und mit ihnen die eineinhalb Millionen der großen Hitlerjugend, bereit sind, mit Ihnen ihren Weg zu gehen, komme was mag. Wir sind bereit, für Sie zu leben, zu handeln und, wenn es sein muß, in den Tod zu gehen; denn Sie sind Deutschland!“

Nach einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf den Führer ergriß dieser selbst das Wort:

„Meine deutsche Jugend!

Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem, was vierzehn Jahre hinter uns war und dem, was heute ist. Ein neues Deutschland ist entstanden, und wir müssen die Erkenntnis der Verschiedenheit der Grundlagen des Deutschen Reiches in seiner vergangenen Zeit und des Deutschen Reiches von heute in uns aufnehmen, um diesen Wandel zu begreifen. Ihr seid heute hier, eine kleine Abordnung unserer gewaltigen Organisation, ein Bruchteil nur dieser 1½-Millionen-Organisation unserer neuen deutschen Jugend. Aber ihr seid in diesem Augenblicke die Repräsentanten dieser deutschen Jugend. Wenn ihr von hier wieder zurückzieht, dann müßt ihr die Erkenntnis mit hinausnehmen, die uns diese Stunde gibt.

So wie wir hier versammelt sind, junge Kameraden, so muß das ganze deutsche Volk versammelt sein und zusammengehören.



Im Zeltlager der Siebzigtausend bei Nürnberg
Sitzend als dritter von links: der Hauptschriftleiter der DWA-Werkszeitungen, P. Rud. Fischer, Düsseldorf, Unterbannführungsleiter III 230

Sorge, daß in deiner Kameradschaft nur gute Charaktereigenschaften, wie Wahrheit, Gewissenhaftigkeit, Einordnung, Mut und Freundlichkeit zum Ausdruck kommen.

So war es leider nicht immer. Getrennt in Berufe, Stände und Klassen hat der Deutsche den Deutschen bisher nicht gekannt. Einer wollte den anderen nicht verstehen, jeder dachte nur an sich, höchstens noch an seine Klasse. Wir selbst sind die Zeugen der Folgen dieser Verwirrung des Denkens gewesen.

Wir haben eine Erkenntnis daraus zu schöpfen: Ein Wille muß uns beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns zusammenschmieden, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen, denn über uns steht die Nation. Wenn wir diese Erkenntnis in uns aufnehmen und zu einem heiligen Befehl werden lassen, dann wird das, was wir hier in dieser Gemeinschaft sehen, sich ausweiten und unser ganzes Volk zusammenschließen zu einem einzigen Willen und damit auch zu einer Kraft.

Ihr seid das kommende Deutschland, ihr müßt lernen, was wir von ihm einst erhoffen. Ihr seid noch jung, ihr habt noch nicht die trennenden Einflüsse des Lebens kennengelernt, ihr könnt euch noch so untereinander und miteinander verbinden, daß euch das spätere Leben niemals mehr zu trennen vermag.

Ihr müßt in eure jungen Herzen nicht den Egoismus, Ueberheblichkeit, Klassenauffassungen, Unterschiede von reich und arm hinterlassen.

Ihr müßt euch vielmehr in eurer Jugend bewahren, was ihr besitzt, das große Gefühl der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit. Wenn ihr das nicht preisgeben werdet, wird keine Welt es euch zu nehmen vermögen, und ihr werdet dann einmal sein ein Volk, genau so fest gefügt, wie ihr es jetzt seid als deutsche Jugend, als unsere ganze Hoffnung, als unseres Volkes Zuversicht und unser Glaube.

Ihr müßt die Tugenden heute üben, die Völker brauchen, wenn sie groß werden wollen; ihr müßt treu sein, ihr müßt mutig sein, ihr müßt tapfer sein, und ihr müßt untereinander eine einzige große herrliche Kameradschaft bilden. Dann werden alle die Opfer der Vergangenheit, die für das Leben unseres Volkes gebracht werden mußten und gebracht worden sind, nicht umsonst hingegeben worden sein, sondern dann wird aus all den Opfern am Ende doch eine glückliche Entwicklung des Lebens unseres Volkes kommen; denn ihr, meine Jungen,

ihr seid die lebenden Garanten Deutschlands, ihr seid das lebende Deutschland der Zukunft,

nicht eine leere Idee, kein blasser Schemen, sondern ihr seid Blut von unserem Blute, Fleisch von unserem Fleische, Geist von unserem Geiste, ihr seid unseres Volkes Weiterleben.

So bitte ich euch denn: Wenn ihr von hier wieder hinausgeht, hinaus in eure Gruppen, in eure Städte, in die Marktflecken und in die Dörfer, dann nehmt mit hinaus dieses heilige Bekenntnis, das unser deutsches Volk heute wieder erfüllt und dessen jüngste Zeugen ihr seid. Bringt hinaus diesen gläubigen Schwur, daß niemals mehr in alle Zukunft das deutsche Volk sich selbst zerreißen wird, niemals mehr sich auflösen wird, sondern daß es wirklich ein Volk von Brüdern sei, das durch keine Not und keine Gefahr mehr getrennt werden kann. Es lebe unser Deutschland und seine in euch liegende Zukunft. Deutschland Heil, Heil, Heil!“

Und nun brach ein Sturm los, wie ihn vielleicht noch kein Stadion der Welt erlebt hat: hingerissen von überschäumender Begeisterung, überschüttete die Jugend den vergötterten Führer mit nicht endenwollenden Heilrufen, die ihn auch während seiner ganzen Fahrt längs der Front begleiteten und ihm noch lange folgten.

Wir aber wollen glauben, daß dieser „Sieg-Heil!“ Sturm aus mehr als einem halben Hunderttausend Reihen ein Schwur der deutschen Jugend gewesen sei: zu erfüllen, was an diesem großen Tag von Nürnberg der Führer ihr aufgetragen!

P. Rud. Fischer



Abendfeier der Hitler-Jugend am Balzner Weiher

Um sich über das heutige Rußland und das dortige teilweise entsehlte Geschehen Klarheit zu verschaffen, ist es unerlässlich, sich zunächst mit dem Bolschewismus, seinem inneren Wesen und dem politischen Boden, auf dem er erwachsen ist, zu befassen.

Hierbei köht man auf die zunächst wohl überraschende Tatsache, daß der Bolschewismus sich im Grunde vollkommen auf den Theorien des deutschen Juden Karl Marx und seiner Genossen aufbaut. Das findet auch äußerlich darin seinen Ausdruck, daß man in Sowjet-Rußland allenthalben den Bildnissen von Karl Marx, Friedrich Engels, Karl Liebknecht und anderen deutschen marxistischen resp. kommunistischen Größen begegnet, nach ihnen sind in allen größeren Städten die Hauptstraßen und Plätze benannt, auf ihren Namen sind wissenschaftliche Institute, bedeutende Industriewerke usw. getauft. Natürlich konnten aber die Lehren eines Karl Marx, die sich vorwiegend auf die industrielle Entwicklung Deutschlands im vorigen Jahrhundert bezogen, nicht ohne weiteres auf die russischen Verhältnisse übertragen werden, sondern sie fanden in dem russischen Sträfling Lenin, der aus der Verbannung in Sibirien geflüchtet war und in der Schweiz lebte, einen begabten Bearbeiter, der das marxistische System weiter ausbaute und es den besonderen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen in Rußland anpaßte. Wörtlich heißt „Bolschewismus“ etwa Mehrforderung, bezeichnet also die radikalere Partei, die gegenüber den „Menschewiki“, wörtlich „Minderheit“ oder „weniger Fordernde“, also den gemäßigteren Parteien, wie sie z. B. Kerensti verlorpörte höhere, d. h. radikalere Forderungen stellten.

Bei dem Ausbau des marxistischen Systems für seine Zwecke hatte Lenin besonders zwei Schwierigkeiten zu überwinden: erstens war Rußland ein ausgeprochenes Agrarland, in dem ein Industriearbeiter — Proletariat — im Sinne von Karl Marx fast überhaupt nicht vorhanden war, zweitens war das Kultur-niveau der russischen Volksmasse äußerst niedrig, so daß es sehr schwierig war, ihr eine Idee beizubringen, geschweige denn sie dafür zu begeistern. Andererseits aber wurde die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten erleichtert durch die historischen Geschehnisse des russischen Volkes und den militärischen Zusammenbruch im Weltkrieg, sowie den natürlichen außerordentlichen Reichtum des immensen Landes. Es sei nun weiter unten untersucht, wie Lenin den Bolschewismus durchführte und wie er ihn ausbaute, um dann in einem weiteren Artikel zu schildern, wie der Bolschewismus gegenwärtig in Wirklichkeit aussieht und welche tieferen Gründe in Bälde seinen völligen Ruin herbeiführen müssen.

Lenin ist der schließliche Sieg des Bolschewismus nicht so leicht in den Schoß gefallen, wie es für den Außenstehenden wohl den Anschein haben könnte. Der Bolschewismus als solcher bestand in Rußland schon seit den neunziger Jahren, als die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei sich in zwei Lager zu spalten begann und Lenin als junger Mann in den 20er Jahren die Führung ihrer Mehrheit, der Bolschewiki, übernahm. Die offene Spaltung vollzog sich im Jahre 1903, das also den Anfang des Bolschewismus brachte. Lenin wurde 1870 in Simbirsk an der Wolga als Sohn einer achtbaren Beamtenfamilie geboren. Sein richtiger Name ist Wladimir Iljanzow, und sein Vater Ilja Iljanow war kaiserlicher Volkskubendirektor. Schon als Gymnasiast trat Lenin aktiv in das politische revolutionäre Leben der russischen Arbeiterkassche ein. Seine politische Tätigkeit trug ihm schon in jungen Jahren verschiedene Gefängnisstrafen ein, und auch bei den Aufständen des Jahres 1905, nach dem für die Russen verlorenen japanischen Kriege, bei denen die Bolschewiken bereits eine maßgebende Rolle spielten, die Verbannung nach Sibirien. Die Verbannungszeit war insofern wichtig für Lenin, als er hier in nähere Beziehungen zu den späteren Führern der bolschewistischen Politik trat, von denen wir nur Derschinskij, Trotski, Stalin und Kallinin nennen wollen, von denen der erste der Begründer und erste Leiter der berüchtigten GPU. (politischen Geheimpolizei, auch „Tscheka“ genannt) war, während die anderen ja wohl bekannt sein dürften. Lenin gelang es, aus Sibirien in die Schweiz zu fliehen, und dort in jahrelanger Arbeit und Studium sein bolschewistisches System auszubauen und gleichzeitig aus sicherem Mhl die leitenden Fäden der Bewegung in Rußland in der Hand zu behalten. Als nach dem militärischen Zusammenbruch Rußlands im Weltkrieg die sog. Februarrevolution 1917 (nach gregorianischem Stil am 12. März; in Rußland wurde damals nach altem julianischen Stil gerechnet) die Macht des Zarismus hinwegfegte, ergriff die Macht zunächst das Kleinbürgertum zusammen mit dem gemäßigten Flügel der russischen Sozialdemokratie, den „Menschewiki“, deren Führer Kerensti den Vorhitz dieser „Provisorischen Regierung“ übernahm. Aber diese sozialdemokratischen Bonzen, sehr stark mit jüdischen Elementen durchsetzt, die einen demokratischen Staat aufbauen wollten, versielen in Rußland um so leichter und stärker der Korruption, und so gewann Lenin und der von ihm geführte radikale Flügel der russischen Sozialdemokratischen Partei, der sich nun zur „Allrussischen Kommunistischen Partei der Bolschewiken“ umbenannte, immer mehr Anhänger und Bedeutung; denn nach dem Sturze des Zarismus war Lenin ungekäumt aus dem Exil nach Rußland zurückgekehrt und wirkte trotz Verfolgungen von seiten der neuen Regierung auf illegalem Wege nach lange durchdachtem und vorbereitem Plan unter den unzufriedenen Volksmassen. Man wird bei diesen Vorgängen im damaligen Rußland unwillkürlich auf eine gewisse Parallele mit dem Zeitabschnitt der Nachkriegszeit bei uns in Deutschland gestoßen, aus dem uns unser verdienstvoller Führer und Reichstanzler errettet hat. Daß sich bei uns der sozialdemokratische Staat trotz aller Korruption und jüdischen Durchsetzung so lange halten konnte, ohne vom Sowjetkommunismus oder Bolschewismus abgelöst zu werden, ist nur dem besonders tüchtigen Charakter der deutschen Bevölkerung zu verdanken; in Rußland vermochte sich ein ähnlicher sozialdemokratischer Staat nur neun Monate zu halten, trotz der mächtigen Bundesgenossen der Entente. Am 25. Oktober 1917 resp. 7. November neuen Stils proklamierte der 2. bolschewistische Rätekongreß in Petrograd, der damaligen Residenz, die Diktatur des Proletariats und setzte als Regierung den Rat der Volkskommissare unter dem Vorhitz von Lenin ein. Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die ganzen geschichtlichen Geschehnisse der weiteren Kämpfe des Bolschewismus mit seinen inneren und äußeren Gegnern zu schildern, uns

interessieren die Vorgänge nur, soweit sie das System des Bolschewismus charakterisieren und damit eine Erklärung für die heutige Lage in Sowjetrußland geben.

Wir haben die Seiten des Bolschewismus zu untersuchen, die diesem System so viele Anhänger zuführen, die lodenden Versprechungen, die als Heilmeschid ausgehängt wurden und noch werden, und wie weit sie eine Erfüllung oder keine fanden, und ob das bolschewistische System überhaupt die Fähigkeiten oder Eigenschaften besitzt, der Menschheit ein besseres Dasein, höhere Kultur und innere Zufriedenheit zu gewährleisten.

Ein Hauptgeheß des Bolschewismus hebt jeglichen Privatbesitz, jede private Unternehmung oder Tätigkeit als ungeseklich und die Interessen der sozialen Allgemeinheit schädigend auf. Diese utopische Theorie darf keinen Augenblick unwiderprochen stehen bleiben. Denn es ist gerade ein Merkmal, das den Menschen zum höheren Wesen der Natur stempelt, daß er ein Streben nach persönlichem Besitz, nach Betätigung und Ausbildung persönlicher Fähigkeiten und Veranlagungen hat. Und der Mensch hat es diesem seinem Streben zu verdanken, daß er von Geschlecht zu Geschlecht eine höhere Kulturstufe erklommen hat: dieses Streben ist Voraussetzung jeglicher Kultur. Nimmt man ihm dieses, so setzt man ihn unweigerlich auf die niedere Stufe des Herdentiers herunter, und es wird dann widersinnig, von einer neuen Kultur zu sprechen, wie es die Bolschewiken tun. Die Handhabung dieses utopischen Gesetzes führte in Sowjet-Rußland zunächst zu einer blinden Zerstörungswut, zu hemmungslosem Raub und Mord, wobei viele kostbare Schätze der Kultur der Menschheit unwiederbringlich verloren gingen. Auf dem Geldmarkt ergab die Durchführung dieses Gesetzes die rigorose Weigerung, die auswärtigen Staatsschulden zu zahlen, die vollständige finanzpolitische Isolierung des Sowjetstaates von der übrigen Welt, das staatliche Handelsmonopol bis zum geringsten Kleinhandel, die Annullierung sämtlicher inneren Anleihen und Wertpapiere, Obligationen, Hypotheken und Aktienwerte, die Enteignung aller Industrieanlagen, Gebäude einschließlich Wohnhäuser, und des Grund und Bodens. Daß viele Existenzen und Familien bei dieser Aktion zugrunde gerichtet, wie viele dem Lande gehörende außerordentlich hohe Werte vernichtet wurden, wie fast die gesamte Intelligenz der Bevölkerung blutig ausgerottet wurde, sei hier nur angedeutet.

Ein zweites Gesetz größter Wichtigkeit betrifft die Diktatur des Proletariats: es wird nur eine Klasse von Bürgern rechtmäßig anerkannt, der Proletariat, die Arbeiter und arme Bauern umfaßt. Alle anderen Klassen und Bürgerstände werden grundsätzlich erbarmungslos vernichtet, und zwar werden sie gewaltam entweder auf das Niveau des ärmsten Proletariats herabgedrückt oder bei der leichesten Vermutung einer Gegenwehr einfach in entsprechenden mörderischen Verbannungsarten vernichtet, wenn man sie nicht still in irgendeinem versteckten Gefängnis zugrunde gehen läßt. So etwas befoht die „GPU.“ mit Leichtigkeit.

Dem Industriearbeiter gibt die bolschewistische Gesetzgebung folgende Stellung im Sowjetstaat: Sämtliche Werke und Fabriken gehören der Sowjetmacht, und da sie Vertreterin der Arbeiter ist, folgerichtig den Arbeitern selbst. Die Einkünfte aus der Fabrikation kommen also nicht mehr dem Unternehmer oder Kapitalisten zugute, sondern den Arbeitern selbst. Gewiß ein überaus verlockendes Versprechen gegenüber dem urteilschwachen ungebildeten russischen Arbeiter, der nun wirklich nichts weniger glaube, als in das tatsächliche Paradies versetzt zu werden. Man muß sich aber nur solch einen Herrn Fabrikbesitzer aus der Nähe ansehen, in seinen schmähigen zerfetzten Lumpen, und auf die Frage nach der Arbeit die Antwort hören, die dem Verfasser nicht nur einmal gegeben wurde: „Es geht uns schlechter als zur Zarenzeit, es fehlt der Wirt (sowie wie Herr), den wir damals wenigstens hatten. Wir können nicht mehr, wir haben Hunger.“ Dann kann man sich nicht genug wundern, daß es innerhalb der deutschen Grenzpfähle sogar noch Leute gibt, die von dem russischen Paradies träumen.

Offiziell haben die Arbeiter allerdings im Vergleich zur Zarenzeit bedeutende Vorrechte zugestanden bekommen. Geseklich müssen alle Arbeiter, Angestellte und Direktoren gewerkschaftlich organisiert sein. Erst das Gewerkschaftsbuch macht den Russen zum vollberechtigten Bürger, dem Behörden, Werksleitungen und Lebensmittelverteilungsstellen einen gewissen Schutz und Hilfe gewähren. Es ist das eine recht zweigedrige Sache; denn die Aufnahme in die Gewerkschaft erfolgt keineswegs sicher; das Gesek wird erst in drei, vier oder auch mehr Instanzen geprüft, der Kandidat wird vor mehrere Komitees geladen, in denen er einem Kreuzverhör bezüglich seiner Klassenabstammung, Berufs seiner Eltern, ihrer Lebensweise, des eigenen Vorlebens usw. unterworfen wird, und erst nach Befürwortung von allen Instanzen erfolgt die Aufnahme. Ist der Kandidat nun unzweifelhaft proletarischer Herkunft und selbst Proletariat, so erfolgt die Aufnahme fast selbstverständlich, hat er aber höhere Bildung und entstammt den Kreisen der Intelligenz, dann werden große Bedenken erhoben, und die Annahme des Gesekes ist sehr fraglich. In diesem Falle aber ist wegen des Empianges der Lebensmittelfarten die ganze Existenz in Frage gestellt. Und nun kommen noch alljährliche Kontrollen der Mitglieder hinzu, sogenannte „Bereinigungen“, bei denen alle zweifelhaften Elemente oder die, die sich irgendwelche Vergehen haben zuschulden kommen lassen, wie Nichtbezahlung der Beiträge, Unpünktlichkeit in der Arbeit und dergleichen, kurzerhand ausgeschlossen werden. So ist es mit der vielgerühmten Freiheit des Arbeiters in Sowjet-Rußland durchaus nicht so bestellt, wie es bolschewistische Propagandaschriften und kommunistische Heyredner zu schildern suchen, sie sind vielmehr vollständig auf Geheiß und Verberb in die Hand dieser Werks- und Betriebskomitees gegeben, die in jedem kleinsten Betrieb obligatorisch bestehen müssen und aus den Reihen derjenigen Arbeiter gewählt werden, die besonders fanatisch die Interessen der Bolschewikenseite vertreten und meist selbst Parteimitglieder sind. Letzten Endes ist der gewöhnliche Arbeiter einer elenden Sklaverei preisgegeben, die weit schlimmer ist, als zur Zaren- und Kojakenseit. Denn die Genossen vom Werks- und Betriebskomitee „Sawkom und Mestkom“ suchen sich meist durch scharfe Maßnahmen und Beschlüsse vor der Partei in ein gutes Licht zu setzen und gegen ihre Entscheidungen hilft kein Gott. (Schluß folgt)

Statt 10 nur 6 Pfennig
Korthaus-Zigarren, Lütgebrückstr. 3
 Ecke Gnadenort

Die besten und billigsten
Fahrräder
 sowie
 Bedarfsartikel
 kaufen Sie nur im
**Bielefelder
 Fahrrad-Vertrieb**
 Dortmund, Rheinische Straße 130
 Hamm, Ostenallee 6

Reellste Bezugsquelle:
NEUE GÄNSEFEDERN
 von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein.,
 Pfd. 2,-, allerbeste Qualität 3,-, kleine Federn
 (Halbdaunen) 4,-, Dreivierteldunen 5,- und
 6,-, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25
 und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,50. Ia Volldaunen
 8,- und 9,-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie.
 Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr.
 Pa. Inlette m. Garantie billigst. Nichtgefall. nehme
 auf meine Kosten zurück. Willy Manteuffel,
 Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.) Ältestes
 und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oder-
 bruches, gegr. 1852.

**Westdeutsche schweißtechnische
 Lehr- und Versuchsanstalt**
 Duisburg, Sedanstraße 17a
 Volle Ausbildung als Schweißer im
 Gasschmelz- und im Elektro-
 schweißen, Schweißkurse für In-
 genieure. Sonderkurse: Unter-
 suchungen von Schweißmaterial,
 Gutachten.

Habe mich entschlossen, meine hochfeinen
**Ia Edelstahl-
 Rasierklingen**

jetzt direkt an Private zu liefern und versende
 zur Einführung zwecks Werbung weit unter
 regulärem Preis (gültig bis 30. September 1933):
 Qual. I: „Die billige Klinge“ 100 St. nur 1.25 RM.
 Qual. II: „Die Gute für Jedermann“

100 St. nur 1.75 RM.
 Qual. III: „Für verwöhnteste Ansprüche“ (mit
 Garantieschein) 100 St. nur 2.35 RM.
 Garantie Rücknahme bei Nichtgefallen bei Qua-
 lität II und III (ich bemerke dies ganz beson-
 ders). Bereits über 100.000 Kunden. Viele Nach-
 bestellungen. Einmaliges Inserat. Schreiben Sie
 noch heute an

Heinr. Liese, Rinteln
 (Weser)

Trinkt
**HUBERTUS-
 SPRUDEL**
 das hervorragende Erfrischungsgetränk



Kameras 1933 sehr preiswert!

Kodak Junior 19.50 RM.
 Voigtländer-Brillant 21.00 RM.
 Agfa-Record 26.00 RM.
 (bei Rückgabe der Box) 22.00 RM.
 Ihagee, 4.5 29.50 RM.
 Zeiß-Nettar 33.00 RM.
 Bessa 42.00 RM.
 Außerdem: Leica-Rolleiflex
 8 Tage unverbindlich zur Probe

Photo-Kosfeld
 Dortmund, Rheinische Str. 156
 gegenüber dem Unionsgebäude
 Telefon 35783

„Rheinwein“ Wir empfehlen
 unsere erst-
 klassischen Rheinweine, direkt von der Quelle,
 ohne jeglichen Zwischenhandel, zu den
 billigsten Tagespreisen. Vorteilhaftige Be-
 zugsquelle für Kantinen usw. Man verlange
 Preisliste.
 Weinkellerei Jean Winter, Osthofen a. Rh.

W. Trompeter Dortmund Ruf 37194
OESTERHOLZ 63
 Spezialgeschäft f. mod. Blumenbinderei

Mitglied der Blumenspenden-
 vermittlung
 Trauerkränze, Topf- und Schnittblumen
 jederzeit, in jeder Preislage

Leder und
 Bedarfsartikel
 kauft man gut bei
Pütter Altenessen
 Karleplatz

**Bäckerei u. Konditorei
 Gustav Menke**
 Oesterholzstr. 110 Fernruf 34221
 Empfehle mein anerkannt gutes
 Gebäck zu den niedrigsten Preisen.
 Mein Qualitätsbrot zu haben in
 sämtlichen Verkaufsstellen der
 Hoesch-Konsum-Anstalten

**Modezeitungen
 Zeitschriften
 Radiozeitungen**

Bestellen Sie auch alle Fach-
 und Berufszeitungen bei mir

Wilh. Petri
 Inh. Oskar Wetzig

Altenessener Straße 415
 Buchhandlung Schreibwaren

... aber die Brille von
Brillen-Renken

staatlich geprüfter Optiker

Dortmund

Hohestr. 12 Oestermarschstr. 42

Konditorei Wehmann

Dortmund, Oesterholzstraße 111
 empfiehlt erstklassige Back- und Konditorwaren
 zu mäßigen Preisen

Bestellungen werden
 prompt erledigt

Inserate haben in der Werks-
 Zeitung besten Erfolg!

Kluge Hausfrauen

Seifenspezialgeschäft

kaufen nur im
Wilhelm Wigger
 Oestermarsch 50 • Kaiserstraße 100

Bitte

berücksichtigen
 Sie unsere
 Interessen!

Dein Hausstandsgeld reicht allezeit:
 kauf **Peter Kölln's** im blauen Kleid!

Die billigen **Peter Kölln - Haferfloren**

1^{te} 45 S im blauen Paket! 1^{2te} 25 S

Groote, Stens & Co., Holzhandlung

Dortmund, Oestermarsch 44, Fernsprecher 34251
 liefern alle Hölzer für Lauben- und Gartenbau
 wie Schalung, Kantholz, Fußbodenbretter,
 Latten, Leisten, Baumpfähle, Bohnenstangen,
 Rosen- und Tomatenstöcke usw. Ferner: Dach-
 pappe, Karbolium

Autobus-Gesellschaftsfahrten

Auto-Schwarz

Fernsprecher 36600 Papengarten 26-30
 Autobusse zum Hauptfriedhof von Haus zu
 Haus à Person 50 Pfg. Kränze werden unent-
 geltlich mitgenommen

Gärtnerei Friedr. König

Essen-Altenessen, Altenessener Str. 417

liefert Blumen und Kränze
 zu bekannt billigen Preisen

Technikum

Preußische Bergakademie Clausthal

Hochschule für Bergbau- und Markscheidkunde, Eisenhütten- und
 Gießereiwesen, Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz).
 Die Einschreibungen für das Wintersemester 1933/34 finden vom 16. Oktober
 bis 15. November statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 1. No-
 vember. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung
 der Institute und sonstigen Lehrinrichtungen kann vom Sekretariat der
 Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

Rheinische Ingenieurschule **Mannheim** Maschinenbau Elektrotechnik

Sie sparen
30%
 11 mg Zigarre
 Konkurrenzlos! Aus
 edelst. Uebersee Tabaken.
 100 St. nur M 6.95,
 300 St. portofrei geg.
 Nachn. ff. Rauchtabake v.
 M 1.40 p. Pfd. an. Gar.:
 Zurückn. Preis! gratis. Nur
 direkt v. Tab. u. Zig. Fabrik Gebr.
 Weckmann, Hanau - 52

Reelle Bezugsquelle!

Betten

1½schläfig, echt rot,
 federdicht, Oberbett mit
 7 Pfd. Federn

9,75, 14,50, 21,50
 Unterbett mit 6 Pfd.
 Federn 9,30, 13,55, 20,-

Kissen mit 2½ Pfd.
 Federn 2,95, 3,95, 6,50.

Vollständige
 Betten 22,-, 32,-, 48,-
 Preisliste gratis. Um-
 tausch oder Geld zurück.

Viele Dankschreiben.
 Nachnahme-Versand.
 Bettenfabrik H. Möller
 Kassel Nr. 108, Wörthstr. 2.



Fahrräder

gut und billig

Sämtliches Zubehör

Neuzeitliche Re-
 paratur-, Veracke-
 lung- u. Umstäl-
 ler-Werkstatt

H. Grewe
 Oestermarsch 38



Qualitäts-
 wagen
 preiswert
 u. franko.

Liste frei. Dankschrei-
 ben vieler Arbeits-
 kollegen. Aloys Abel.
 Borch-Gena Rhd. 19.

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier Am Körnerplatz • Telefon 36885
 Einzelteile - Lager
 Reparaturwerkstatt

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkzeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf,
 Schließfach 10043. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptschriftleiter B. Rud. Fischer, Düsseldorf. Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Alt.-Gef.,
 Düsseldorf